

## ALOHA IM JAHRE 2015!

Da ist sie schon, die zweite Ausgabe der Nomadischen Neuigkeiten, und die erste in diesem Jahr! Dieses kleine Blatt ist ein Spiegel von Eindrücken, die wir in Kurzgeschichten, Gedichten, Artikeln und Fotos festhalten. Es erscheint, wann immer wir Bock haben.

Die Wagner-Gewerkschaft hofft, dass alle den Jahreswechsel je nach Geschmack gut hinter sich gebracht haben – und wünscht euch wieder viel Spass beim Schmöckern! Fragen und Anregungen sind willkommen unter: [info@nomadic-life.org](mailto:info@nomadic-life.org)

- Isabel und Jomi Wagner

## KOSMETISCHE DATEN

**Aufenthaltsort:** Mirleft, Marokko.

**Sonnenfaktor:** Gelegentlich bewölkt, aber durchweg wärmer als in Essaouira.

**Stimmung:** Husten und Bauchweh gehen um, aber immer auch wieder weg.

**Aktuelle Mission:** Das Visum verlängern und einen Esel kaufen.

## UNBILD DES MONATS



## BILD DES MONATS



Nach der unterkühlten Zeltnacht am Strand von Legzira schaffte es die Sonne endlich über die hohen Klippen und wärmte die kalten Glieder. Einen Apfel fürs Immunsystem, Sonnenstrahlen für die Seele – und das Sightseeing kann beginnen! Die sandsteinroten Felsen vor dem tiefblauen Meer, wo die Sahara auf den Atlantik trifft, sind wirklich ein atemberaubender Anblick. Da lohnt sich ein Klick bei Google!

## DANK AN ALLE LESERINNEN UND LESER!



„Die Handtaschennomadin“ ist im Taschenbuchformat mittlerweile restlos ausverkauft. Unser Dank geht an alle Leserinnen und Leser für die großartige Unterstützung und das tolle Feedback! Das Buch ist natürlich weiterhin im PDF-Format erhältlich. Schreibt uns einfach eine Mail. Außerdem erwägen wir, eine zweite Auflage drucken zu lassen. Was meint ihr, gibt es Interesse?

# DER PFEFFERKUCHENMANN

Sie schimmert ein bisschen, wie eine Seifenblase. Aber sie ist nicht ansatzweise so durchdringlich wie eine Seifenblase, sondern solider. Eher wie ein Luftballon, jedoch nicht so elastisch. Auf jeden Fall aber ist die Einsamkeit durchsichtig. So stellt Karuso sich das jedenfalls vor. Er findet auch, dass diese Blase ihn einerseits vor Eindringlingen schützt, andererseits aber auch von der Außenwelt isoliert.

Er ist ganz alleine in seiner Blase, jeder ist ganz alleine. Seine ganzen Probleme sind darin, seine Gedanken, Gefühle und Assoziationen. Alles, was seit seiner Geburt sein weißes Blatt beschrieben hat, gibt es so nur ein Mal. Kein anderes Wesen hat es genau so erlebt wie er. Die Wärme seiner Mutter, als er noch ein Kind war. Die Assoziationen, die in ihm aufstiegen, als sie ihm aus dem Buch vorlas – noch heute sind sie ihm lebendig und versetzen ihn in seine Kindheit zurück. Da reicht ein buntes Bonbon im Schaufenster oder ein bestimmter Geruch auf dem Wochenmarkt, und die Geschichten seiner Kindheit erwachen ihm zum Leben.

Heute ist er ein ausgewachsener Mann, an den die Gesellschaft alle denkbaren Erwartungen stellt. Er hatte Elektrotechniker gelernt und sich später dann damit irgendwie abgefunden. Er kommt über die Runden und kann sich auch gar nicht beschweren – außer, dass er sich eben manchmal etwas einsam fühlt. Viel mit Menschen hat er auch nicht zu tun, während der Arbeit nur, wenn sie ihm die Tür öffnen und das Problem mit ihrem Herd oder ihrem Lichtschalter erklären. Manchmal wird ihm eine Tasse Kaffee angeboten und es entsteht ein vorsichtiger Smalltalk beim Schlürfen. Das findet er nett, aber es ändert gar nichts an seiner Einsamkeit. Es kratzt nicht an der Blase, die ihn umgibt.

Mit ein paar Freunden trifft er sich, manchmal; man geht zusammen ein Bier oder vielleicht einen Kaffee trinken. Dann sind die Gespräche zwar kein Smalltalk mehr, und die Gedanken, die er hat, kann er irgendwie teilen. Aber wer weiß denn schon, was er genau meint, wenn er von Weihnachten spricht? Niemand sonst hat die gleichen Gedanken und Bilder dazu im Kopf wie er. Niemand sonst denkt an den Pfefferkuchen, den sein Vater immer kaufte, und das entspannte Gesicht seiner Mutter, die den Kaffee zu Heilig Abend anrührte, und niemand sonst vermag die Stimmung im Raum so zu empfinden, wie er es damals tat.

Ja, nicht einmal seine Eltern, die doch dabei waren, haben die selben Erinnerungen. An dem Tag, an dem Karuso dies realisierte, merkte er, wie alle einsam sind. Er bemerkte es auf einer Feier, als er die Masse beobachtete. Er sah die Gattung Mensch, eine komplizierte Spezies, die nach Bindung sucht. Einige Menschen mehr, andere weniger; und einige von den Menschen begeben sich zu Feiern, damit sie nahe an anderen Menschen sind. Dann

sind sie zwar im Raum nicht mehr alleine, aber jeder einzelne von ihnen befindet sich weiterhin in ihrer Blase der Einsamkeit. In der Regel konsumieren die Menschen dann allerlei Substanzen, in der Hoffnung, dies zumindest für einen Moment vergessen zu können. Auf jener Feier sah Karuso jedenfalls das erste Mal diese Blasen. Niemand konnte wissen, was in seinem Inneren vor sich ging. Welche Gerüche in ihm Erinnerungen auslösten, und dass die Gesichtszüge der Frau da drüben ihn an eine ehemalige Lehrerin erinnerten. Seine Gedanken schweiften ab und er erlebte ein kleines Kopfkino. Der Film handelte von einer unglücklichen Situation in der Schule, die ihm unermesslich peinlich war. In der Folge hatte er sich nie wieder so recht öffnen können, er zog sich in sich zurück. Seine Eltern machten sich schließlich Sorgen, ein Psychologe wurde zu Rate gezogen. Es war eine Zeit voll seelischen Schmerzes, gegenseitigen Unverständnis und einer nahezu verzweifelten Suche nach dem Sinn des Lebens.

Karuso wurde inmitten seines Kinofilms aus der Szene gerissen. Ein Freund wollte wissen, ob er auch ein Bier wolle. Auf einmal war Karuso zurück auf der Party. Er schaute um sich und fragte sich, ob die anderen Menschen auch so oft ins Kino gingen? Hatte jemand gerade seinen Film mitgeschaut? Hatte jemand mitbekommen, wie die unverdauten Probleme seiner Jugend sein Bewusstsein gerade schmerzhaft aus den Fugen gerissen hatten?

Eines Tages merkte Karuso, dass er in seiner Blase Besuch empfangen kann. Dann ist er ein kleines bisschen weniger einsam. Da hatte er Martha, die Verkäuferin vom Wochenmarkt, einfach mal ganz ungezwungen auf eine Tasse Tee und ein Stück Kuchen eingeladen. Zufällig war es Pfefferkuchen. Martha erzählte dann von dem Pfefferkuchen, den ihr Vater jedes Jahr zu Weihnachten gekauft hatte, und dass der Kuchen sie sehr daran erinnere. Sie beide kamen auf ihre Kindheit zu sprechen, und darauf, wie sehr diese Kindheit sie auch heute noch prägt. Sie waren sich einig, dass sie zum Beispiel niemals einen anderen Kuchen in der Weihnachtszeit kaufen würden, denn sonst wäre es ja keine richtige Weihnachtszeit.

So schafft es Karuso gelegentlich, zu vergessen, wo seine Blase anfängt und wo sie aufhört. Er will auch nicht sein wie jemand, der auf die Gläser seiner Brille starrt, anstatt hindurch. Ja, es scheint, als trenne sie uns von den Anderen, und doch, es führt gleichzeitig auch kein anderer Weg hinaus in die Welt, zu den Anderen.

---

## IMPRESSUM

Siehe [www.nomadic-life.org](http://www.nomadic-life.org). Kontakt: [info@nomadic-life.org](mailto:info@nomadic-life.org)